

Einige Bedingungen und Tendenzen zum Kinderwunsch Jungverheirateter: im Zusammenhang mit sozialpolitischen Maßnahmen von Partei, Regierung und FDGB ; Teilbericht zum ZFP ; Projekt 08.01

Pinther, Arnold

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Pinther, A. (1977). *Einige Bedingungen und Tendenzen zum Kinderwunsch Jungverheirateter: im Zusammenhang mit sozialpolitischen Maßnahmen von Partei, Regierung und FDGB ; Teilbericht zum ZFP ; Projekt 08.01*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-380449>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



**Einige Bedingungen und Tendenzen zum
Kinderwunsch Jungverheirateter**

**im Zusammenhang mit sozialpolitischen
Maßnahmen von Partei, Regierung und FDGB**

- Teilbericht zum ZFP -

Projekt 08.01

Leipzig, Mai 1977

Verfasser: Dr.sc.A. Pinther

- Zielstellung:** Die Studie dient der Analyse des Einflusses einiger sozialpolitischer Maßnahmen nach dem VIII. und IX. Parteitag der SED, auf die Lebensbedingungen und auf die Lebensplanung Jungverheirateter. In ihr werden Einstellungen verheirateter Jugendlicher zur voraussichtlichen Geburtenzahl in ihrer Ehe in Abhängigkeit von objektiven und subjektiven Faktoren dargestellt. Einige Folgerungen und Empfehlungen zur Stabilisierung bzw. Entwicklung des demographischen Verhaltens Jungverheirateter werden abgeleitet.
- Einordnung:** In der Studie wird ein Teilbereich der Intervalluntersuchung "Junge Ehen" - 1. Etappe 1976 - vorgestellt. Die weiteren Untersuchungen werden 1977, 1979 und 1981 bei der gleichen Population vorgenommen.
- Population:** 1 000 junge werktätige Frauen und Männer im Alter von 18 - 26 Jahren, die nicht länger als 1 Jahr verheiratet sind. Die Untersuchten kommen aus 80 sozialistischen Betrieben in 14 Ministerbereichen der DDR.
- Konzeption:** Dr. S. Rentzsch, Dr. A. Pinther unter Mitarbeit von Dr. Kabat vel Job und Dr. M. Reißig
- Untersuchungsmethode:** Schriftliche Befragung mit standardisiertem Fragebogen.
- Zeitpunkt der Untersuchung:** 15.06.1976 bis 31.08.1976
- Gesamtverantwortung:** Prof. Dr. habil. W. Friedrich
- Forschungsleiter:** Dr. sc. A. Pinther
- Beratung:** Dr. sc. Mehlhorn, Dr. sc. Hennig, Dr. H. Süße, Dr. H. Müller, Dr. K. Starke
- Methodik:** Dipl.-Psych. U. Siegel unter Mitarbeit von Dr. D. Schreiber
- Techn. Herstellung d. Methodik:** R. Dietze
- Organisation d. Untersuchung:** Dr. H. Müller, M. Hanowski, K. Gronwald, U. Liebe
- Statistische Aufbereitung:** Dr. Dr. R. Ludwig, H. Mittag unter Mitarbeit von A. Buchmann, J. Hahnemann, D. Lindner, J. Ludwig, M. Numme

Inhaltsverzeichnis:

	Blatt
Inhaltsverzeichnis	3
1. Problemstellung	4
2. Untersuchungsergebnisse	6
2.1. Zahl der vorhandenen Kinder	6
2.2. Ursprünglicher Kinderwunsch	7
2.2.1. Kinderwunsch in Abhängigkeit vom erreichten Stand der Qualifikation, gegenwärtiger Tätigkeit und Arbeitsbedingungen	8
2.2.2. Kinderwunsch in Abhängigkeit vom gemeinsamen Einkommen und von Inanspruchnahme staatlicher Kredite	11
2.2.3. Kinderwunsch in Abhängigkeit von politisch-ideologischen Einstellungen und von der Mitgliedschaft in der FDJ	15
2.2.4. Kinderwunsch in Abhängigkeit vom Lebensalter der Befragten	17
3. Voraussetzungen für mehr Kinder als ursprünglich geplant	19
3.1. Grundsätzliche Zustimmungen	19
3.2. Detaillierte Voraussetzungen	20
4. Sozialpolitische Maßnahmen nach dem IX. Parteitag der SED und ihre Wirkungen auf erhöhten Kinderwunsch	28
4.1. Bekanntheit der sozialpolitischen Maßnahmen	28
4.2. Beeinflussung des Kinderwunsches	29
4.3. Einstellungen zur Freistellung bei Geburt eines zweiten bzw. weiteren Kindes	36
4.4. Ursachen der Nichtinanspruchnahme der Freistellung	38
5. Zusammenfassung	40

1. Problemstellung

Die Beschlüsse des IX. Parteitages der SED belegen, daß im Rahmen der Erfüllung der Hauptaufgabe den jungen Ehepaaren und Familien, den berufstätigen Müttern, den Mehrkinderfamilien von seiten der Partei der Arbeiterklasse besondere Aufmerksamkeit entgegengebracht wird, daß sie geachtet und gefördert werden.

Diese Dokumente unterstreichen

- . die Notwendigkeit der Verbesserung solcher Arbeits- und Lebensbedingungen, die die Frauen in die Lage versetzen, ihrer gleichberechtigten Stellung in der Gesellschaft immer besser gerecht werden zu können,
- . daß diese Gleichberechtigung auch qualitativ neue Voraussetzungen für die Bindungen schafft, die mit der Ehe und der Gründung einer Familie eingegangen werden,
- . daß Kinder zum Sinn und zum Glück einer Ehe gehören,
- . die Fortführung der vom VIII. Parteitag beschlossenen Linie zur Erhöhung des sozialpolitischen Programms, das in besonderem Maße jungen Ehen und Familien zugute kommt (vgl. Programm der SED, 1976, S. 25, 40, 55; Bericht des ZK an den IX. Parteitag, S. 32 - 39; Direktive zum Fünfjahrplan 1976 - 80, S. 97 - 113).

Im Zusammenhang mit der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR treten bevölkerungspolitische Fragen stärker als vorher in den Vordergrund.

Probleme der Bevölkerungsreproduktion ergeben sich einmal im Hinblick auf die negativen Folgen, die eintreten können, wenn die Bevölkerungszahlen über längere Zeit rückläufig sind, zum zweiten weil demographische Prozesse in erster Linie auf der Ebene der Familie realisiert werden. Im Zusammenhang damit steht die Tatsache, daß Motive des Kinderwunsches in Abhängigkeit von bestimmten ideologischen, ökonomischen, kulturellen und speziellen sozialen Bedingungen noch nicht ausreichend genug bekannt sind, um diese durch Schaffung geeigneter Bedingungen und gesellschaftlicher Maßnahmen optimal steuern zu können.

Das betrifft heute bei uns in der Hauptsache Motivierungen zur Geburt des 2. und 3. Kindes. Ein großer Teil der sozialpolitischen Maßnahmen soll dazu beitragen, die in der Vergangenheit stark rückläufigen Geburtenziffern zu stoppen und die Geburtenzahl zu erhöhen. Trotz der beachtlichen Erhöhung der Geburten im Jahr 1976 ist die einfache Reproduktion der Bevölkerung noch nicht gewährleistet. Es besteht z.Z. ein Defizit von rund 50 000 Geburten. Hinzu kommt, daß gegenwärtig noch 10-15 % aller Ehen aus biologisch-medizinischen Gründen kinderlos bleiben. So ergibt sich als Nahziel, über ideologische und ökonomische Faktoren auf der Grundlage wissenschaftlich fundierter Erkenntnisse zu einer solchen gesellschaftlichen und individuellen Zielorientierung beizutragen, daß die Zweikinderfamilie für alle gesunden jungen Bürger als wünschenswert und gesellschaftsgemäß gilt.

Die Ergebnisse aus der ersten Etappe der Ehe-Intervallstudie bei Jungverheirateten sollen dazu beitragen, folgende Fragen klären zu helfen:

- . Ist die Einstellung zur Geburtenentwicklung in der eigenen Familie ideologisch determiniert?
- . Wird die Einstellung zur Geburtenentwicklung durch finanzielle Bedingungen (Höhe des gemeinsamen Einkommens sowie Inanspruchnahme von Krediten) determiniert?
- . Beeinflussen Arbeits- und Qualifikationsbedingungen die Einstellung zur Geburtenentwicklung?
- . Welchen Einfluß haben die neuen sozialpolitischen Maßnahmen auf die Einstellungen zur Geburtenentwicklung?
- . Welches Interesse haben junge Mütter an einer bezahlten Freistellung für ein Jahr nach der Geburt des zweiten Kindes?
- . In welchem Verhältnis stehen die Einstellungen Jungverheirateter über die neuen sozialpolitischen Maßnahmen zur künftigen Kinderzahl der jungen Ehe?
- . Inwieweit würden junge Mütter nach der Geburt des zweiten Kindes bezahlte Freistellung für ein Jahr in Anspruch nehmen?

2. Untersuchungsergebnisse

2.1. Zahl der vorhandenen Kinder

Die Zahl der bereits vorhandenen Kinder in den untersuchten jungen Ehen ist naturgemäß relativ niedrig. Zum Zeitpunkt der Befragung hatten 32 % ein Kind, 3 % zwei Kinder und 1 % drei Kinder. 64 % waren noch kinderlos.

Aufschlußreich ist die Entwicklung nach der Dauer der Ehe innerhalb des ersten Ehejahres:

Von den
bis 3 Monate Verheirateten hatten 17 % 1 Kind, 2 % 2 Kinder,
von den ab 3 bis unter 6 Monate
Verheirateten hatten 25 % 1 Kind, 3 % 2 Kinder,
von den ab 6 bis unter 9 Monate
Verheirateten hatten 37 % 1 Kind, 4 % 2 Kinder,
von den ab 9 bis unter 12 Monate
Verheirateten hatten 39 % 1 Kind, 3 % 2 Kinder.

Der Anteil der Kinder in den jungen Ehen ist nicht unabhängig vom Durchschnittsalter der Befragten. So hatten von den im Durchschnitt 18- bis unter 20jährigen 34 % Kinder; von den im Durchschnitt 24- bis unter 26jährigen 41 % Kinder.

Im Hinblick auf die Qualifikation der Betreffenden zeigten sich Differenzierungen der Kinderzahl, abhängig vom bisherigen Ausbildungsgang und des damit häufig zusammenhängenden Heiratsalters.

Qualifikation	bisherige Kinder				
	1	2	3	4	keine
TFA (Teilfacharbeiter)	47	9	4	0	40
FA (Facharbeiter)	32	3	1	0	64
Mstr. (Meister)	30	0	0	0	70
FS (Fachschulabsolventen)	20	0	2	0	78
HS (Hochschulabsolventen)	22	4	0	0	74

Zu erkennen ist: Je höher durchschnittlich der Qualifizierungsgrad ist, umso geringer ist die Zahl der bereits vorhandenen Kinder.

2.2. Ursprünglicher Kinderwunsch¹⁾

Die folgende Tabelle zeigt die Verteilung des Kinderwunsches bei jungen Ehepartnern.

Geschlechter	Gewünschte Kinderzahl					
	1	2	3	4 Kinder	kein Kind	noch keine feste Meinung
ges	24	66	3	0	1	6
m	23	66	5	0	1	5
w	26	66	2	0	1	5

Deutlich wird:

- . In nahezu jeder Ehe werden Kinder gewünscht. Das ist prinzipiell positiv zu bewerten und spricht für eine gesunde Einstellung zum Kind in der Ehe.²⁾
- . Obwohl es sich bei den Befragten nicht um Ehepaare handelt, stimmen die Angaben von Männern und Frauen weitgehend überein. Das läßt auf eine stabile Normierung junger Menschen beiderlei Geschlechts schließen.
- . Die angegebenen Werte ähneln tendenziell den Ergebnissen früherer Untersuchungen des ZIJ:
 - "Parlamentsstudie 1975": 1 Kind = 25 %, 2 Ki.=63%, 3Ki.=5%
 - "Junge Partner" (1974): 1 Kind = 15 %, 2 Ki.=68%, 3Ki.=10%
 - "Junge Ehe" (1973):
bis 2 Jahre Verheiratete: 1 Kind = 32 %, 2 Ki.=64%, 3Ki.=2%
 - "Festivalstudie 1" 1972: 1 Kind = 28 %, 2 Ki.=59%, 3Ki.=8%
 - "Festivalstudie 3" 1973: 1 Kind = 33 %, 2 Ki.=60%, 3Ki.=3%

1) Der Begriff "ursprünglich" wurde gewählt, weil in später darzustellenden Resultaten auf eine Erweiterung dieses Kinderwunsches bei Vorhandensein ganz bestimmter Bedingungen hingewiesen wird.

2) Ist hingegen der Bestand der Ehe nicht sicher - das betrifft in dieser Untersuchung schon 5 % aller Jungverheirateten - so werden allgemein keine oder keine weiteren Kinder gewünscht.

Das bedeutet, daß sich der durchschnittliche Kinderwunsch seit Inkrafttreten der ersten sozialpolitischen Maßnahmen v. 1.7.72 bis August 1976 nicht grundlegend geändert hat; er liegt pro Ehepaar bei ca. 1,65. So ist davon auszugehen, daß zur Zeit noch nicht die Zweikindfamilie für alle gesunden jungen Bürger als wünschenswert gilt, sondern daß es für rund zwei Drittel Jugendlicher zu den grundlegenden "traditionellen" Auffassungen gehört, zwei Kinder zu haben. (Nach Inkrafttreten des ersten sozialpolitischen Programms 1972 gaben lediglich 7 % Jugendlicher an, diese Maßnahmen hätten Einfluß auf die Anzahl der gewünschten Kinder.¹⁾

Die 3- und 4-Kinderfamilie hat in den Lebenszielen junger Verheirateter offensichtlich wenig Bedeutung.

2.2.1. Kinderwunsch in Abhängigkeit vom erreichten Stand der Qualifikation, gegenwärtiger Tätigkeit und Arbeitsbedingungen

a) Qualifikation

Die folgende Übersicht soll zunächst informieren über die Anteile der Befragten nach ihrer Qualifikation.

Derzeitig höchste berufliche Qualifikation	ges	m	w
o.B. (ohne beruflichen Abschluß)	4	2	5
TF (Teilfacharbeiter)	60	6	6
FA (Facharbeiter)	77	77	78
Mstr. (Meister)	1	1	1
FS (Fachschulabschluß)	6	7	6
HS (Hochschul- bzw. Universitätsabschluß)	5	7	4

Zu erkennen ist:

- Dem weit überwiegenden Anteil von Facharbeitern stehen je eine kleine Gruppe mit niedrigerer und mit höherer Qualifizierung gegenüber.

- Unter den Befragten ist der Qualifikationsstand zwischen jungen Männern und jungen Frauen relativ homogen, so daß bei weiteren Ausführungen auf die Aufschlüsselung nach Geschlechtern verzichtet wird.

Von obiger Aufstellung abgeleitet, zeigen sich bezüglich des Kinderwunsches einige Differenzierungen:

(Auszug)

Qualifikation	Kinderwunsch		
	1	2	3
HS	14	78	4
o.B.	18	74	5
Matr.	18	73	0
FS	26	68	3
FA	25	64	3
TPA	27	68	0

Die Tabelle weist aus:

- Zwischen den oberen und den unteren drei Qualifikationsgruppen bestehen zwar statistische Unterschiede.
- Doch erhärtet die Tatsache, daß Hochschulabsolventen wie Arbeiter ohne Berufsabschluß und Meister weit ähnlichere Kinderwünsche haben als Fachschüler, Fach- aber auch Teilfacharbeiter die Vermutung, daß die Qualifikationsstruktur keine hinreichende Gewähr für die Prognose des Kinderwunsches bietet. Als ausschlaggebender müssen vielmehr die hinter diesen Faktoren liegenden weiteren Bedingungen gesucht werden.

Fußnote v. Blatt 8:

- 1) In dem Zusammenhang muß gesehen werden, daß 1975 der Anteil der lebendgeborenen Erstkinder (verheir. Mütter) 59,4 betrug, der Prozentsatz der als zweites Kind geborenen belief sich auf 31,9, der als drittes Kind geborenen war nur 5,5 %.

b) gegenwärtige Tätigkeit

Eine Aufschlüsselung nach der gegenwärtigen Tätigkeit der Betroffenen ergab dagegen einige Zusammenhänge zu deren Kinderwunsch.

gegenwärtige Tätigkeit	Anteil an der Gesamtpopulation	Kinderwunsch		
		1	2	3 (in %)
leitende Angestellte	(7)	17	75	3
andere Berufe (als vorgegeben)	(11)	23	71	2
Arbeiter (Dienstleistung)	(4)	23	61	9
Arbeiter (Produktion)	(50)	23	67	4
Angestellte ohne leitende Funktion (ohne Hoch- und Fachschulbildung)	(24)	30	60	2
technische und medizinische Intelligenz	(4)	32	52	4

Daraus ist ersichtlich:

- . Leitende Angestellte unter den jungen Eheleuten wünschen sich deutlich mehr Kinder als Angestellte ohne Leitungsfunktionen;
- . Der Kinderwunsch von Arbeitern im Produktions- und im Dienstleistungsbereich liegt etwa im Mittel aller Angaben. Die Anteile dieser Antwortverteilung sind besonders bedeutsam, weil sie Auffassungen der Mehrheit der Befragten widerspiegeln.
- . Angehörige der technischen und medizinischen Intelligenz wünschen sich mehr als andere ein Kind und weniger 2 Kinder. Doch befinden sich in dieser Gruppe relativ wenig Befragte. Sie kann deshalb nicht die betreffenden Berufe durchschnittlich repräsentieren.

c) Arbeitsbedingungen

Eine Differenzierung nach bestimmten Arbeitsbedingungen ergab, daß 717 von rund 1000 Berufstätigen unserer Befragten der andere Partner ebenfalls voll berufstätig ist. Bei diesen Ehepaaren arbeiten bei 68 % beide Ehepartner in Normalschicht, bei weiteren 32 % ist ein Partner im Mehrschicht-System tätig.

In der nachfolgenden Tabelle sind die Eheleute erfaßt, deren anderer Partner voll berufstätig ist.

Arbeitsbedingungen	Kinderwunsch					noch keine Meinung
	1	2	3	4	0	
beide in Normal- schicht	28	63	2	0	1	5
einer von beiden im Mehrschicht- system 1)	24	65	4	0	1	6

- Diese unterschiedlichen Arbeitsbedingungen der Ehepartner haben offensichtlich kaum Einfluß auf die Einstellungen zur Geburt von Kindern.
- Die Ähnlichkeit der Ergebnisse im Zusammenhang von Kinderwunsch und Arbeitszeitregelungen der Befragten ist relativ hoch. Demzufolge beeinflußt die berufsbedingte Tagesgestaltung den Wunsch nach Kindern nur wenig. So können allein von da her vermutlich keine entscheidenden Wirkungen auf das demographische Verhalten Jungverheirateter erwartet werden.

2.2.2. Kinderwunsch in Abhängigkeit vom gemeinsamen Einkommen und von Inanspruchnahme staatlicher Kredite

a) Einkommen

Eine oft in Diskussionen vertretene Meinung besagt, daß die Höhe des gemeinschaftlichen Einkommens der Ehepartner mitentscheidend wäre für den Wunsch nach Kindern bzw. über eine bestimmte Anzahl. Dem liegt offenbar der Gedanke zugrunde, daß mit einem höheren Gesamteinkommen auch die Pro-Kopf-Summe der Familienmitglieder ansteigt und somit etwas günstigere materiell-finanzielle Startbedingungen für eine mehrköpfige Familie gegeben sind.²⁾

Zu dem Verhältnis von durchschnittlicher gemeinschaftlicher Einkommenshöhe (Netto) und dem Kinderwunsch der betreffenden Ehepartner gibt die folgende Tabelle Auskunft.

1) Ehepaare, in denen beide Partner im Mehrschichtsystem arbeiten, konnten in dieser Untersuchung nicht gefunden werden.

2) s. Blatt 12

Einkommen	Kinderwunsch				kein Kind	noch keine feste Meinung
	1	2	3	4		
500,- bis u. 700,-M	24	63	7	-	1	5
700,- bis u. 1000,-M	21	69	5	-	1	4
1000,- bis u. 1200,-M	26	65	2	-	1	6
1200,- bis u. 1500,-M	28	64	1	-	1	6
1500,- bis u. 1800,-M	30	61	-	1	-	7

Die Tabelle belegt:

- In der Gesamtübersicht zeigen sich keine sehr starken Abweichungen von den am Anfang des Abschnittes 2. dargestellten Durchschnittswerten.
- Eine Tendenz nach mehr Kindern ist in den beiden niedrigeren Einkommensgruppen zu erkennen; insbesondere wünschen sich diese Ehepartner weniger die 1-Kind-Familie und etwas stärker die 3-Kind-Familie.
- Bei einem Gesamteinkommen über 1000,- M zeigt sich die Tendenz zu mehr Einzelkindern, die sich mit wachsenden Einkünften (und höherem durchschnittlichen Lebensalter) noch zu verstärken scheint.
- Ein hohes Einkommen beider Ehepartner dürfte somit kein hinreichender Stimulus für eine Vergrößerung des Kinderwunsches sein.

Fußnote v. Blatt 11

- 2) In dem Zusammenhang ist eine Übersicht der gemeinsamen Nettoeinkünfte (im letzten Monat vor der Befragung) von Interesse. Diese verteilen sich folgendermaßen:

1. unter 500,- bis unter 700,-	: 12 %
2. 700,- bis unter 1000,-	: 33 %
3. 1000,- bis unter 1200,-	: 34 %
4. 1200,- bis unter 1500,-	: 19 %
5. 1500,- bis unter 1800,-	: 2 %

Korrelationsberechnungen ergaben enge Beziehungen zwischen Einkommenshöhe und Einkommenszufriedenheit: Wer mehr bestätigt, daß das gemeinsame Einkommen die gewünschte Lebensführung gewährleistet, hat ein durchschnittlich höheres Einkommen.

Demzufolge muß angenommen werden, daß eine ausschließliche Orientierung an der finanziellen Situation junger Ehepaare für die Prognose der Geburtenzahlen ungeeignet ist.

In diesem Zusammenhang muß beachtet werden, daß ein höheres Einkommen allgemein auch höhere Qualifikation, umfangreichere Funktionen und nicht selten einen geringeren Freizeitfonds einschließt. Dieser Komplex von Faktoren kann die Familienplanung erheblich beeinflussen.

b) Kredite

Gepprüft werden soll nun, ob die realisierte oder geplante Aufnahme von Krediten für Wohnungsausstattungen bzw. Wohnungsbeschaffung sich auf den Kinderwunsch Jungverheirateter im ersten Ehejahr auswirkt.

In der folgenden Übersicht werden zunächst die allgemeinen prozentualen Anteile aller Befragten gezeigt:

	für Wohnungs- ausstattung (WA)	für Wohnungs- beschaffung (WB)
1. Kredit in Anspruch genommen 1)	57	20
2. Inanspruchnahme ist vorgesehen	22	18
3. keine Inanspruch- nahme, obwohl Anrecht darauf	3	25
4. kein Anspruch auf Kredite	17	24
5. noch keine klaren Vorstellungen dazu	1	13

1) In der Untersuchung "Parlamentsstudie 1975" ergaben sich ähnliche Verteilungen: Mehr als die Hälfte hatten Kredite für Wohnungsausstattung aufgenommen. Dem entspricht auch ein Befragungsergebnis des Instituts für Marktforschung (1976, S. 10). Danach hatten 57 % aller Verheirateten im Alter bis 25 Jahren Kredite in Anspruch genommen, weitere 13 % hatten vor, dies zu tun.

Unter Vorzicht auf diejenigen, die noch keine klaren Vorstellungen zur Inanspruchnahme von Krediten hatten, sollen auszugeweise Ergebnisse der oberen beiden Gruppen (Inanspruchnahme) und der unteren beiden Gruppen (Nicht-Inanspruchnahme) gegenübergestellt werden.

	Kinderwunsch		
	1	2	3
<u>Inanspruchnahme WA</u>			
realisiert	22	68	3
geplant	21	72	4
<u>Nicht-Inanspruchnahme WA</u>			
obwohl Anrecht	32	52	0
kein Anspruch	35	55	2

Die Unterschiede zwischen beiden Gruppen sind deutlich und zwischen den meisten Einzelpositionen statistisch gesichert.

Zu erkennen ist:

- . Die tatsächliche oder geplante Inanspruchnahme von Krediten für junge Ehepaare bewirkt einestells ein leichteres Ansteigen des Wunsches nach 2 oder mehr Kindern. Andererseits kann der Wunsch nach Kindern den Vorsatz, Kredite in Anspruch zu nehmen, fördern.
- . Die geburtenfördernde Wirkung dieses Teils der sozialpolitischen Maßnahmen, insbesondere die Rückzahlungserlasse bei der Geburt von Kindern sollte demnach weitere Beachtung in der Agitations- und Propagandatätigkeit finden (vgl. I. Lange: Referat im Wissenschaftlichen Rat für Sozialpolitik und Demographie, 1976, S. 18).
- . Zu prüfen wäre, inwieweit der Kreis der Kreditnehmer um diejenigen vergrößert werden könnte, die anspruchsberechtigt sind, aber diesen Vorzug nicht wahrnehmen. Evtl. könnte das auch solche männlichen Ehepartner betreffen, die nach Absolvierung einer dreijährigen Dienstzeit bei der NVA und eines anschließenden 4-5jährigen Studiums bei der Eheschließung das 26. Le-

bensjahr überschritten haben. (Nach Statist. Jb. d. DDR 1975, S. 391 waren 67 % der männlichen Jugendlichen im Alter von 20 bis 25 Jahren noch nicht verheiratet.)

2.2.3. Kinderwunsch in Abhängigkeit von politisch-ideologischen Einstellungen und von der Mitgliedschaft in der FDJ

a) politisch-ideologische Grundeinstellungen

Aus einer Kombination von Fragen über relevante politisch-ideologische Sachverhalte fanden wir u.a. 2 Gruppen heraus, die sich hinsichtlich der Bewertung folgender Faktoren: Stolz auf DDR, Überzeugung vom Sieg des Sozialismus, Freundschaft zur SU, Einstellung zur BRD, marxistisch-leninistische Weltanschauung deutlich voneinander unterscheiden.

Gruppe I hat zu allen Sachverhalten eine eindeutig positive Einstellung, Gruppe II entschied sich durchschnittlich zwischen eingeschränkter Zustimmung und schwacher Ablehnung.

Die Zuordnung des Kinderwunsches zu diesen beiden Gruppen zeigt folgende Verteilung:

politisch-ideologische Grundeinstellung	Kinderwunsch				keine feste Meinung
	1	2	3	kein Kind	
Gr. I (politisch-ideologisch sehr gefestigte Jugendliche)	23	69	5	1	2
Gr. II (politisch-ideologisch weniger gefestigte Jugendliche)	33	54	1	2	10

Aus der Übersicht geht hervor:

- Zwischen den beiden Gruppierungen bestehen deutlich ausgeprägte Unterschiede in bezug auf ihre Kinderwünsche. Ideologisch sehr gefestigte Jugendliche wünschen durchschnittlich häufiger die 2- und 3-Kinder-Familie; sie besitzen ausgeprägtere Vorstellungen über ihre künftige Familiengröße. Ideologisch weniger gefestigte Jugendliche tendieren etwas stärker zur 1-Kind-Familie und haben weniger klare Vorstellungen über ihre künftige Familiengröße.

Das soll exemplarisch an einer Korrelation dargestellt werden:

Ich bin stolz, ein Bürger unseres sozialistischen Staates zu sein.

	Kinderwunsch			kein Kind	unent- schieden
	1	2	3		
Das stimmt					
1 vollkommen	22	69	3	1	5
2 mit gewissen Ein- schränkungen	30	59	2	1	7
3 kaum	21	54	4	4	17

Auch hier wird ein (vermittelter) Zusammenhang zwischen stärkerem Staatsbewußtsein und dem Wunsch nach mehr Kindern deutlich.

. Die Erkenntnis, daß als ein bedeutender Einflußfaktor für das demographische Verhalten junger Verheirateter deren politisch-ideologische Einstellungen gelten können, zwingt zu der Forderung, in der massenpolitischen Arbeit mit Jugendlichen auch bevölkerungspolitische Probleme und die zielgerichtete Beeinflussung demographischer Prozesse und Erscheinungen in unserer Gesellschaft verstärkt zu beachten.

Einmalige "thematische Behandlungen" werden allerdings wenig erfolgreich sein.

. In der gesamten Arbeit zur Vorbereitung Jugendlicher auf Ehe und Familie müssen Fragen des Verhältnisses Gesellschaft - Familie, der günstigen Erziehungssituation bei Geschwisterkindern, der Förderung der Persönlichkeitsentwicklung durch bewußte Elternschaft, der großen Förderung der Mehrkinderfamilie im Zusammenhang mit der stabilen Entwicklung der DDR mehr als bisher eine Rolle spielen.

b) FDJ-Mitgliedschaft

Ein Ausdruck der politisch-ideologischen Einstellungen junger Menschen ist ihre Mitgliedschaft im sozialistischen Jugendverband. Aktives Verbandsleben und klare politisch-ideologische Haltungen korrelieren hoch miteinander. Insofern sind auch Zusammenhänge zwischen der Mitgliedschaft in der FDJ und dem Kinderwunsch der Betroffenen nicht auszuschließen.

Die folgende Zusammenstellung differenziert nach

1. gegenwärtigen Mitgliedern der FDJ
2. früheren Mitgliedern der FDJ
3. nie Mitglied der FDJ gewesen

	Kinderwunsch				noch keine klaren Vorstellungen
	1	2	3	keines	
1.	22	69	3	0	6
2.	30	59	3	2	6
3.	35	52	0	0	13

- . Die deutlich ausgewiesenen Unterschiede, vor allem zwischen den FDJ-Mitgliedern und den Nichtmitgliedern, bekräftigen die Wahrscheinlichkeit eines Zusammenhangs zwischen dem politisch klaren Standpunkt Jugendlicher und einer verstärkten Hinwendung zur Zweikinderfamilie.
- . Doch ist vor vereinfachenden Interpretationen zu warnen. Von den älteren Teilnehmern unserer Untersuchung, die jetzt schon nicht mehr Mitglied der FDJ sind (2), haben sich bereits mehr für die Einkindfamilie entschieden als von den jüngeren, von denen die allermeisten Mitglied im Jugendverband sind (vgl. d. folg. Abschnitt).

2.2.4. Kinderwunsch in Abhängigkeit vom Lebensalter der Befragten

Alle Untersuchungen des ZIJ weisen aus, daß der Wunsch nach Kindern mit steigendem Lebensalter der Befragten zurückgeht. Es ist für die Prognose der Lebensplanung Jungverheirateter z.B. nicht sinnvoll, den Kinderwunsch 14- oder 16jähriger zugrunde zu legen. Eine größere Rolle spielen stattdessen die aktuellen Lebensbedingungen und die Erfahrungen der Jugendlichen vor und nach der Heirat. Als einen gewissen (wenngleich problematischen) Gradmesser für Erfahrungen kann man das Lebensalter der jungen Eheleute ansehen. Aus diesem Grund ist ein vergleichender Überblick bei jungen Ehepartnern unterschiedlichen Alters von Nutzen.

Wir stellen auszugsweise die jüngste und die älteste Lebensaltersgruppe der Jugendlichen gegenüber.

Kinderwunsch nach Lebensalter befragter
Männer und Frauen

Altersgruppen		1	2	3	4	kein Kind	noch ohne feste Meinung
18 - 20	ges	22	70	5	0	1	2
Über 24	ges	29	62	3	0	2	5
18 - 20	m	9	68	14	0	0	0
Über 24	m	24	66	3	0	2	5
18 - 20	w	26	70	3	0	1	0
Über 24	w	44	49	2	0	2	3

Zu erkennen ist:

- . Die Älteren unter den Jungverheirateten wünschen deutlich weniger zwei Kinder, dagegen mehr ein Kind. Die Jüngeren weniger ein Kind und mehr zwei und drei Kinder.
- . Kinderlose Ehen werden in beiden Altersgruppen äußerst minimal angestrebt.
- . Die Frauen der jüngeren und der älteren Altersgruppe unterscheiden sich sowohl im Einkind- wie auch im Zweikinderwunsch deutlich (statistisch gesichert) voneinander. Die Wahrscheinlichkeit liegt nahe, daß mit höherem Lebensalter der Frau bei der Eheschließung demnach ein verminderter Kinderwunsch einhergeht.
- . Die Männer aus beiden Altersgruppen unterscheiden sich hingegen beim Wunsch nach einem und nach drei Kindern voneinander. Auch hier gilt, daß bei Männern mit höherem Lebensalter zum Zeitpunkt der Eheschließung der Wunsch nach einem bis zwei Kindern stärker in Erscheinung tritt, während von jüngeren Ehemännern die Zwei- bis Dreikindfamilie stärker betont wird.

- Diese Tendenz ist zwar nicht primär auf "Eheerfahrungen" zurückzuführen. Doch existieren Einstellungen zum Kinderwunsch nicht unabhängig vom Alter der Befragten. Die Realisierungswahrscheinlichkeit wird mit höherem Alter immer geringer eingeschätzt.

In der öffentlichen Meinung sollten deshalb Fragen des "günstigsten" (idealen) Heiratsalters nicht allein von dem Erreichen einer bestimmten beruflichen Position her bewertet werden, sondern es sollte stärker auch vom optimalen Fertilitätsniveau der Frau ausgegangen werden, sowie von den immer besseren gesellschaftlichen Bedingungen für Mütter, die noch im Ausbildungsprozeß bzw. im Studium stehen. Bezüglich der Fragen zur Mutterschaft bzw. Elternschaft innerhalb der beruflichen oder studentischen Ausbildung, so sehen sich die Jugendlichen z.Z. noch widersprüchlichen wissenschaftlichen (und öffentlichen) Meinungen gegenüber, die das Problem auf die sogenannte "Frühehe" reduzieren. Damit wird aber die Komplexität eines sozialdemographischen Sachverhaltes verwischt und negativiert, der künftig mehr Beachtung verlangt.

3. Voraussetzungen für mehr Kinder als ursprünglich geplant

Der Wunsch nach Kindern ist bei vielen jungen Ehepaaren - abhängig von ihren gegenwärtigen Grundauffassungen und Lebensbedingungen - stabil, aber nicht starr festgelegt. Manche Ehepaare würden sich ein Kind mehr als geplant wünschen oder anschaffen, wenn bestimmte Voraussetzungen gegeben sind.

Bevor solche Voraussetzungen näher untersucht werden, sollen zunächst die grundsätzlichen Einstellungen der Jungverheirateten zu dieser Frage näher untersucht werden.

3.1. Grundsätzliche Zustimmungen

Von allen 1000 Befragten äußerten sich 42 % (davon 40 % Männer und 45 % Frauen) positiv zur Frage, ob sie sich bei Vorhandensein bestimmter Voraussetzungen ein Kind mehr anschaffen würden, als gegenwärtig geplant ist.

Es wäre illusionär anzunehmen, daß selbst bei Realisierung aller Voraussetzungen tatsächlich 42 % mehr Kinder in der jungen Ehe geboren würden. Doch ist die Bereitschaft zu mehr Kindern zweifellos ein bevölkerungspolitisch hoch zu bewertender Faktor, der bei entsprechender Stimulierung zu einem weiteren Anstieg der Geburten bzw. zu größerer Übereinstimmung zwischen Kinderwunsch und Realisierung dieses Wunsches führen wird.

3.2. Detaillierte Voraussetzungen

Die jungen Eheleute antworteten auf die Fragestellung, welche der (vorgegebenen) Voraussetzungen auf jeden Fall erfüllt sein sollten, damit sie sich noch ein Kind mehr anschaffen würden, als gegenwärtig geplant ist.

Voraussetzungen: ¹⁾

	ges	m	w
1. ausreichender Wohnraum	32	36	29
2. der Mann verdient so viel, daß die Frau ihre Berufstätigkeit zugunsten der Kinderbetreuung einschränken kann	26	29	25
3. gerechte Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau im Haushalt	17	16	19
4. gesicherte Unterbringung des Kindes von Anfang an (Krippenplatz o.s.)	9	6	11
5. Lohnausgleich bei Pflege des erkrankten Kindes (wie bei eigener Krankheit) auch für Verheiratete	7	5	9
6. höheres Kindergeld und weitere materielle Erleichterungen	4	5	4
7. ein anderer, hier nicht genannter Grund	3	2	3
8. verbessertes Dienstleistungsangebot	1	2	-

1) Bei diesen Vorgaben stützten wir uns auf Hinweise aus dem Rat für Sozialpolitik und Demographie, auf Erfahrungen aus der Studie "Junge Ehe" des ZIJ und auf Resultate der Parlamentsstudie 1975 des ZIJ.

Ein erster Überblick läßt erkennen:

- die stark unterschiedliche Gewichtigkeit der einzelnen Faktoren in der Sicht der Befragten;
- die hohe Übereinstimmung bei der Bewertung dieser Faktoren durch Männer und Frauen (Nennhäufigkeit und Rangfolge);
- die in der Tendenz starke Ähnlichkeit der Bewertungen mit den Ergebnissen der Parlamentsstudie¹⁾
- die richtig ausgewählten Vorgaben (lediglich 3 %) gaben weitere (andere) Gründe an.

zu 1.1

Ausreichenden Wohnraum nennen die Jungverheirateten als wichtigste Vorbedingung, um mehr als die ursprünglich gewünschten Kinder zu haben. Das ist nicht unverständlich, da junge Paare oftmals am Ehebeginn in einer schwierigen und teilweise schwer prognostizierbaren Wohnsituation leben.

1) Ergebnisse der Parlamentsstudie 1975:

7400 junge Werktätige (verheiratet und unverheiratet) gaben folgende Faktoren an, die ihren Kinderwunsch positiv beeinflussen können:

- | | |
|--|--------|
| 1. hinreichend Wohnraum | (45 %) |
| 2. gerechte Arbeitsteilung im Haushalt | (25 %) |
| 3. Krippenplatz von Anfang an | (15 %) |
| 4. höheres Kindergeld und andere materielle Erleichterungen | (10 %) |
| 5. Lohnausgleich bei Erkrankung des Kindes | (4 %) |
| 6. Bevorzugung der Familien mit Kleinkind bei Dienstleistungen | (1 %) |

Die folgenden Angaben zeigen ihre gegenwärtige Wohnsituation:

34 % leben als Hauptmieter in einer abgeschlossenen Wohnung;

37 % leben als Teilhauptmieter (Untermieter) bei Eltern oder Schwiegereltern;

9 % sind anderwo Teilhaupt(Unter)mieter;

19 % sind ohne gemeinsame Wohnmöglichkeit (28 % im ersten Ehe-Halbjahr).

Die Wohnungszufriedenheit dieser jungen Paare ist entsprechend ihrer Situation:

16 % voll zufrieden

22 % zufrieden mit Einschränkung

19 % kaum zufrieden

43 % überhaupt nicht zufrieden.

Erwartungsgemäß zeigten sich hohe Zusammenhänge zwischen Wohnsituation und Wohnzufriedenheit. Wer als Hauptmieter wohnt, bestätigt am meisten seine allgemeine Zufriedenheit (70 %), wer bei den Eltern zur Teilhauptmiete (Untermiete) wohnt, bestätigt nur zu 25 % allgemeine Zufriedenheit, und wer keine Wohnung hat, gibt so gut wie keine Zufriedenheit an.

Über das Verhältnis von Wohnungszufriedenheit und Kinderwunsch gibt die folgende Tabelle Auskunft:

Wohnungszufriedenheit	Kinderwunsch				
	1	2	3	kein Kind	ohne feste Vorstellung
sehr zufrieden	34	61	1		4
zufrieden mit Einschränkung	25	64	2	1	8
kaum zufrieden	21	68	4	1	7
überhaupt nicht zufrieden	22	67	4	1	6

- . Beim Vergleich der sehr Zufriedenen und der Wohnungsunzufriedenen (Zeile 1 bzw. Zeile 3 und 4) fällt auf, daß offenbar mit dem Erhalt einer eigenen Wohnung nicht automatisch auch ein Wunsch nach mehr Kindern hervorgerufen wird.
- . Diese Übersicht bestätigt weiterhin einen von uns bereits 1973 ermittelten Zusammenhang: Verheiratete, die mit ihren gegenwärtigen Wohnverhältnissen sehr unzufrieden sind, wünschen sich durchschnittlich häufiger 2 und 3 Kinder als wohnungsmäßig Zufriedene (vgl. Kinderwunsch Jugendlicher, Problemaufriß, ZIJ 1973, S. 5).¹⁾
- . Ausreichender, d.h. bedürfnisgerechter Wohnraum gilt zwar für die Jungverheirateten als eine wichtige Vorbedingung für ihre Bereitschaft zu mehr Kindern. Dem steht aber die Tatsache entgegen, daß nach Erhalt einer Wohnung diese Bereitschaft offenbar nicht in vollem Umfang umgesetzt wird oder werden kann.
- . So muß vermutet werden, daß die Einstellung zur Familiengröße in Situationen des Wohnungsmangels tendenziell höher ist als die in einer günstigeren Wohnsituation, und daß eine bedürfnisgerechte Wohnung eher dazu beiträgt, die ursprüngliche Familienplanung voll zu realisieren als sie zu erhöhen.

Zu 2.1

Die am zweithäufigsten genannte Vorbedingung besagte:

"Der Mann verdient so viel, daß die Frau ihre Berufstätigkeit zugunsten der Kinderbetreuung einschränken kann."²⁾

Dieser Vorbedingung entsprechen teilweise die neuen sozialpolitischen Maßnahmen nach dem IX. Parteitag der SED, welche die finanzielle Unterstützung der Mütter bei gleichzeitiger einjähriger Freistellung von der Arbeit nach der Geburt des 2. und jedes weiteren Kindes festlegen.

-
- 1) Die Folgeuntersuchungen dieser Intervallstudie (1977, 1979, 1981) werden exakte Auskünfte liefern, inwieweit sich der Kinderwunsch ändert, wenn sich die Wohnungssituation verbessert.
 - 2) Diese Vorgabe wurde vor der Bekanntgabe der neuen sozialpolitischen Maßnahmen formuliert. Insofern sind die Resultate auch bedeutsam für Vergleiche bei Inanspruchnahme dieser Maßnahmen (s. Abschnitt 4).

Die anderen, in der o.g. Vorgabe enthaltenen Bedingungen übersteigen nicht nur die ökonomischen Möglichkeiten unserer Gesellschaft, sie könnten u.U. auch Einstellungen fördern zur Reduzierung der Berufstätigkeit der Frau. Das würde der wachsenden Rolle der Frau in der Produktion zuwiderlaufen, die weitere Entwicklung ihrer Gleichberechtigung (auch in der Familie) hemmen und die Herausbildung einer sozialistischen Lebensweise in der jungen Ehe ebenfalls verzögern.

Eine Verdiensthöhe des Mannes, die ausreicht, um der Frau die Reduzierung der Berufstätigkeit zugunsten der Kinderbetreuung zu ermöglichen, würden als wesentliche Voraussetzung für mehr Kinder als geplant ansehen bei:

- 19 % der Ehepaare, von denen 1 Partner im Mehrschichtsystem arbeitet, aber 33 % der Paare, die beide Normalschichtarbeit verrichten;
- 20 % der Gruppe mit einer Einkommenshöhe von 500,- M bis 700,- M, aber 32 % (!) der Gruppe mit einer Einkommenshöhe von 1200,- M bis 1500,- M;
- 23 % der politisch-ideologisch sehr profilierten jungen Ehepartner, aber 55 % der weniger profilierten;
- 22 % der Altersgruppe 18 bis unter 20 Jahre, aber 31 % der Älter als 22jährigen.

- . Die Tatsache, daß die o.a. Vorbedingungen von verschiedenen Untergruppen sehr differenziert bewertet wird, läßt erkennen, daß die Standpunkte dazu uneinheitlich sind.
- . Das Realitätsbewußtsein der Betroffenen ist u.E. umso größer, je weniger der Vorgabe zugestimmt wird. Diesbezüglich urteilen politisch sehr gefestigte, Beziehbar niedrigerer Einkommen, Arbeiter im Mehrschichtsystem und auch jüngere Ehepartner realitätsnäher.
- . Die Ergebnisse belegen, daß eine geburtenfördernde Wirkung über starke finanzielle Unterstützung - bei gleichzeitigem Reduzieren der beruflichen Arbeit der Frau - angenommen werden kann. Doch existieren dazu keine linearen Abhängigkeiten, z.B. von dem Qualifikationsniveau oder von einer bestimmten Einkommensstufe. Viel mehr wirken die materiellen, beruflichen, ökonomischen und ideologischen Einfluß-

faktoren in unterschiedlichen Richtungen, so daß daraus ein bestimmtes künftiges Reproduktionsverhalten nicht vorher-sagbar ist.

zu 3:

Die gleichberechtigte Arbeitsteilung von Mann und Frau im Haushalt wird als dritte Voraussetzung für die Bereitschaft zu mehr Kindern genannt. Das ist grundsätzlich positiv zu werten.

Es zeigt, daß sich bei Frauen und Männern das Prinzip der Gleichberechtigung als ein tragendes Moment der Partnerbeziehungen mehr und mehr herausbildet, weist aber zugleich auf die in der jungen Ehe noch zu lösenden Fragen der Gleichberechtigung hin.¹⁾ Offensichtlich werden mit der weiteren Entwicklung einer gerechten Arbeitsteilung im Haushalt auch Wünsche nach einem weiteren Kind eher erfüllbar.

Auf die Bereitschaft zu mehr Kindern wirken u.E. folgende Überlegungen und Erkenntnisse:

Eine größere Entlastung der berufstätigen Frau im Haushalt bringt beiden Partnern mehr Möglichkeiten für ihre gemeinsame kulturelle, berufliche und gesellschaftliche Entwicklung, ebenso für die gemeinsame Betreuung, Pflege und Erziehung der Kinder.

Gerechte Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau im Haushalt als Voraussetzung für ein weiteres Kind geben u.a. an:

- 32 % leitende Angestellte
- 27 % Produktionsfacharbeiter
- 10 % Arbeiter in Dienstleistungsbereichen.

1) In 23 % der Ehen wird noch mangelnde Bereitschaft - vor allem des Mannes - moniert, häusliche Pflichten zu erfüllen; in weiteren 6 % führt dieser Umstand zu Konflikten zwischen den Partnern.

Dabei unterscheidet sich die folgende Gruppe:

in Normalbeschäftigung beschäftigt:	33 %
im Mehrschichtsystem beschäftigt:	19 %
politisch-ideologisch sehr gefestigte:	23 %
politisch-ideologisch weniger gefestigte:	35 %
Einkommen 500,- bis u. 700,- M:	20 %
Einkommen 1200,- bis u. 1500,- M:	32 %
18- bis 21jährige:	22 %
22- bis 24jährige:	31 %

- Ausgehend von der geäußerten Bereitschaft nach mehr Kindern, erfolgt die Durchsetzung partnerschaftlicher Verhältnisse bei der häuslichen Arbeit offenbar noch unterschiedlich.
- Geht man von der Überlegung aus, daß eine gerechte Arbeitsteilung im Haushalt umso weniger als Verteilung für einen erhöhten Kinderwunsch genannt wird, je mehr sie bereits verwirklicht worden konnte, dann haben sich die entsprechenden Leitbilder der Partnerschaftlichkeit in den Gruppen mit relativ niedrigen Kennungen bereits stärker im praktischen Verhalten der Eheleute durchgesetzt.

Das läßt den Schluß zu, daß

- es in Ehen, in denen ein Partner im Mehrschichtsystem arbeitet, offenbar schon besser gelingt, die häuslichen Aufgaben gemeinsam zu lösen;
- in Ehen mit politisch-ideologisch sehr positiv Eingestellten die gesellschaftlich notwendigen Normen der Zusammenarbeit stärker verwirklicht werden;
- bei Ehepartnern mit einem vergleichsweise niedrigen Gesamteinkommen (sämtlich ohne Leitungsfunktion) die Aufgabenteilung in der Familie/Ehe ausgeprägter vorhanden ist;
- jüngere Ehepartner mehr Möglichkeiten für gemeinsame Arbeiten haben als die älteren

- Da die weitere Durchsetzung einer gerechten Arbeitsteilung im Haushalt vor allem eine Frage weiterer Bewußtseinsveränderungen beim Mann (teilweise auch bei der Frau) ist, gewinnt das Problem verstärkter ideologischer Arbeit mit Jugendlichen auch in dieser Hinsicht an Bedeutung. Letztlich kann sie dazu beitragen, günstige Voraussetzungen zu schaffen für mehr Geburten, als sie gegenwärtig im Lebensplan der jungen Ehepaare vorgesehen sind.

zu 4.1

Die "gesicherte Unterbringung des Kindes von Anfang an" wird zum einen durch die Zielstellungen des IX. Parteitagess gewährleistet - wie über die Verordnung über Einrichtungen der Vorschulerziehung - zum anderen ist sie in den sozialpolitischen Maßnahmen weitgehend wirksam geworden. Im Abschnitt 4 gehen wir näher darauf ein. Hier sollen lediglich einige spezielle Bewertungen des Sachverhaltes angeführt werden.

Als Vorbedingung für mehr Kinder wünschten sich eine gesicherte Unterbringung der Kinder von Anfang an (Auszug):

Produktionsfacharbeiter:	5 %
Arbeiter im Dienstleistungsbereich:	15 %
Fachschulkader:	17 %
Hochschulkader:	18 %

- Daß dieser Faktor gegenüber den Problemen Wohnraumbedingungen und häusliche Arbeitsteilung quantitativ viel weniger ins Gewicht fällt, läßt die großen Fortschritte unserer Sozialpolitik erkennen.
- Die Gründe der etwas unterschiedlichen Bewertung durch die Teilgruppen können sehr vielgestaltig sein. Sie lassen z.B. die Vermutung zu, daß Hoch- und Fachschulkader (weiblich) häufiger im Beruf bleiben möchten.
Ebenso kann aber daraus geschlossen werden, daß die Unterbringung von Kindern in den Krippen mitunter unterschiedlich qualifikationsabhängig erfolgt.

4. Sozialpolitische Maßnahmen nach dem IX. Parteitag der SED und ihre Wirkungen auf erhöhten Kinderwunsch

Inwieweit sich das sozialpolitische Programm auf die in Frage kommenden Ehen und Familien auswirken kann, das ist u.a. abhängig von seiner Bekanntheit. Nur wer die Maßnahmen kennt, der kann sie in die weiteren Lebenspläne der Ehe- und Familiengemeinschaft einordnen.

4.1. Bekanntheit der sozialpolitischen Maßnahmen

Auf unsere Frage, ob diejenigen neuen Maßnahmen bekannt seien, die speziell für die berufstätigen Mütter viele Erleichterungen bringen, antworteten mit

1. ja:	ges: 74 %	m 74 %	w 76 %
2. teilweise:	ges: 25 %	m 26 %	w 23 %
3. nein:	ges: 1 %	m 0 %	w 1 % ¹⁾

Nach der beruflichen Qualifikation der Befragten antworteten auf die gestellte Frage

	ja	teilweise	nein
Teilfacharbeiter	51	47	2
ohne Berufsausbildung	60	30	10
Meister	64	36	0
Facharbeiter	75	24	1
Hochschulabsolventen	83	17	0
Fachschulabsolventen	89	11	0

Von der politisch-ideologischen Position der Befragten waren die Maßnahmen in folgender Weise bekannt

	ja	teilweise	nein
politisch-ideologisch besonders gefestigte	84	16	-
politisch-ideologisch weniger gefestigte	67	25	8

1) Die in die Untersuchung einbezogenen jungen Verheirateten wurden im Zeitraum Anfang Juli - Ende August 1976 befragt, also zu einem Zeitpunkt, als das "Gemeinsame Programm" bereits durch Presse und Funk und gesellschaftliche Veranstaltungen überall bekanntgemacht war.

Obwohl im allgemeinen der Bekanntheitsgrad dieser sozialpolitischen Maßnahmen sehr hoch ist, zeigen die auszugsweisen Übersichten, daß unsere Agitations- und Propagandaarbeit selbst hier nicht jeden in gleicher Weise erreicht.

In den folgenden Darlegungen wurden diejenigen Befragten, welche mit "nein" antworteten, rechnerisch eliminiert.

4.2. Beeinflussung des Kinderwunsches

Jene Befragten, die das Bekanntsein der Maßnahmen - speziell für berufstätige Mütter - bestätigten, baten wir um ihre Aussagen zu folgendem:

"Werden diese Maßnahmen Ihre Zukunftspläne in dem Sinne beeinflussen, daß Sie sich mehr Kinder anschaffen, als ursprünglich geplant war?"

	ges
1. bestimmt	6
2. wahrscheinlich	17
3. wahrscheinlich nicht	39
4. keinesfalls	24
5. darüber haben wir noch nicht nachgedacht	14

Die Antwortverteilung läßt erkennen, daß die geburtenfördernde Wirkung der sozialpolitischen Maßnahmen von diesem Ergebnis her nicht überschätzt werden sollte.

Insgesamt würden weniger als ein Viertel der jungen Ehepaare über die ursprünglich geplante Kinderzahl (im Durchschnitt 1,65 pro Familie) hinausgehen. Das bedeutet, daß unter Zugrundelegung aller positiven Werte ("bestimmt" und "wahrscheinlich") eine durchschnittliche Kinderzahl von knapp 2,00 erreicht werden könnte. Doch ist das allenfalls ein Näherungswert, der voraussetzt:

- eine homogene Geburtensteigerung in allen 3 Niveaustufen der bisher gewünschten Familiengröße (1-Kind-, 2-Kind-, 3-Kind-Familie);
 - die tatsächliche Realisierung aller als "wahrscheinlich" angegebenen Absichten nach mehr Kindern;
 - die ursprünglichen Kinderwunschzahlen, wie sie unter Punkt 2. genannt wurden, als Basis für evtl. Erhöhung zu betrachten.
- Es ist mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß diese Vorsätze nicht voll realisiert werden. Dennoch lassen die Bestätigungen der Befragten mit Sicherheit erwarten, daß die gegenwärtigen Geburtenziffern nicht nur konstant bleiben, sondern daß sie etwas zunehmen werden. Wie sieht das konkret aus?
- Von denjenigen, die sich 1 Kind wünschten, gaben 4 % (10 Befragte) an, bestimmt 1 Kind mehr haben zu wollen, weitere 12 % würden wahrscheinlich ein 2. Kind wünschen;
- von denjenigen, die sich 2 Kinder wünschten, gaben 7 % (47 Befragte) an, bestimmt ein weiteres Kind haben zu wollen, weitere 18 % meinten, dies sei wahrscheinlich.
- Von denjenigen, die 3 Kinder wünschten (30 Befragte), wollten 17 % (5) bestimmt ein Kind mehr, 13 % (4) hielten das für wahrscheinlich.
- Das heißt also: Von der 1-Kind-Familie können mit Sicherheit 4 % zur 2-Kind-Familie;
- von der 2-Kind-Familie können dementsprechend 7 % zur Dreikindfamilie;
- von der 3-Kind-Familie können 17 % zur 4-Kind-Familie.
- Von 1000 Befragten sind 61 fest entschlossen zu einem weiteren Kind als ursprünglich geplant.
- Unsere Ergebnisse zeigten weiter an:
- Männer und Frauen unterscheiden sich überhaupt nicht in ihrer Auffassung zu dieser Frage.
 - Es gibt eine relativ große Zahl Unentschiedener (14 %), die höher ist als die der sicher Zustimmenden (6 %).

Das muß nicht als mangelnde Entscheidungsfreudigkeit gewertet werden. (In die Überlegung zur weiteren Lebensplanung gehen bekanntlich viele Faktoren ein, die für manche junge Leute am Ehebeginn noch nicht voll überschaubar sind).

- Festgestellt wurde eine große Anzahl voraussichtbarer Ablehnungen (39 %) und sicherer Verneinungen (24 %).
- In der Gegenüberstellung positiver und negativer Positionen zeigt sich ein Verhältnis von 23 % : 63 %, das u.B. auch durch die noch z.Z. Unentschlossenen nicht verändert würde, sobald diese Gruppe zu einer Entscheidung gelangt. So weist o.a. Verhältnis darauf hin, daß durch die neuen sozialpolitischen Maßnahmen - hier eingegrenzt auf junge Ehen und Familien - bei etwa einem Viertel geburtenfördernde Einstellungen hervorgerufen werden.
- Die Beeinflussung des Wunsches nach weiteren Kindern durch die neuen sozialpolitischen Maßnahmen vollzieht sich nicht unabhängig von bestimmten sozialen und personalen Voraussetzungen. Die Wechselseitigkeit dieser Abhängigkeiten muß beachtet werden, ohne daß damit Zusammenhänge schematisch hergeleitet werden können.

a) Einkommen

Deutlich unterschiedliche Einflüsse auf den Entschluß nach mehr Kindern ergibt der Vergleich nach dem gemeinsamen Nettoeinkommen der Partner (Auszug):

Einkommenshöhe	Ein Kind mehr als ursprünglich gewünscht	
	1 + 2 (bestimmt + wahrscheinlich)	3 + 4 (wahrscheinlich nicht + keines- falls)
500,- bis unter 700,- M	23	60
700,- bis unter 1000,- M	27	60
1000,- bis unter 1200,- M	22	64
1200,- bis unter 1500,- M	19	65

Hier zeigt sich folgende Tendenz:

- Je geringer das gemeinsame Einkommen ist, umso eher ist die Bereitschaft zu erkennen, mehr Kinder als ursprünglich geplant zu haben. Dabei muß beachtet werden, daß das Zurückgehen des Kinderwunsches auch von weiteren Lebensumständen abhängt. So finden sich in der Gruppe mit einem Gesamteinkommen ab 1200,- € deutlich mehr 22- bis 26jährige als 18- bis 22jährige. Die Älteren unter den Verheirateten haben aber schon mehr Kinder^x). Auch ist nicht auszuschließen, daß bei manchem mit höherem Einkommen verstärkt einsetzendes konsumorientiertes Denken vorhanden ist. Wahrscheinlich ist auch die materielle Stimulierung für Gruppen mit höherem Einkommen weniger relevant als für die mit niedrigerem Einkommen. x) (vgl. Punkt 1.)

b) Kredite

Gewisse, wenngleich nicht gravierende Einflüsse auf die Bereitschaft zu mehr Kindern zeigen sich im Zusammenhang mit der Kreditnahme bzw. der Einkommenslage der Betroffenen (Auszug):

Kredite für Wohn- ausstattung	Ein Kind mehr als ursprünglich gewünscht	
	1 + 2 (bestimmt + wahrscheinlich)	3 + 4 (wahrscheinlich nicht + keines- falls)
in Anspruch genommen	26	59
beabsichtigt	21	69
berechtigt, aber nicht beansprucht	17	76
nicht anspruchsberechtig	22	64

Auffallend ist:

Wer einen Kredit bereits in Anspruch genommen hat, ist durchschnittlich etwas stärker entschlossen zu weiteren Kindern als diejenigen, die diesen Anspruch nicht wahrgenommen haben.¹⁾

c) Berufliche Bedingungen

Berufliche Voraussetzungen, Tätigkeitsmerkmale und Arbeitsbedingungen bewirken offensichtlich ebenfalls das Zustandekommen des Vorsatzes mit, sich ein Kind mehr als geplant anzuschaffen. Nachfolgend werden nur die Positionen 1 + 2 (Entschluß ist bestimmt bzw. wahrscheinlich) dargestellt.

Qualifikation der Befragten	1 Kind mehr als ursprünglich geplant		
	1. bestimmt	2. wahrscheinlich	(1 + 2)
ohne Berufsausbildung	18	21	(39)
Teilfacharbeiter	14	28	(42)
Facharbeiter	5	17	(22)
Fachschule	2	9	(17)
Hochschule/Univ.	4	8	(12)

- Die Aufstellung läßt erkennen, daß die neuen sozialpolitischen Maßnahmen in erster Linie bei Beschäftigten mit geringerer Qualifizierungsstufe auf eine geburtenfördernde Einstellung wirken.²⁾ Da die Mehrheit der Befragten aber von den Facharbeitern gestellt wird (hier 759 von 979), haben deren Werte eine besonders orientierende Bedeutung.

- 1) Zwischen der Kreditnahme und dem gegenwärtigen gemeinsamen Einkommen bestehen Beziehungen in der Weise, daß bei niedrigeren Einkommensstufen der Anteil der aufgenommenen und geplanten Kreditnehmer weitaus größer ist als bei höherem Gesamteinkommen. So gab es z.B. in der Einkommensgruppe 700,- bis 1000 M 73 % Kreditnehmer, in der Gruppe 1200,- bis 1500,- M dagegen nur 43 % Kreditnehmer.
- 2) Ein Zusammenhang mit den Einkommensstufen ist unverkennbar. Von der Gruppe ohne Berufsausbildung und Teilfacharbeiter haben ca. 60 % gemeinsame Einkommen unter 1000,- M, bei den anderen Gruppen haben durchschnittlich 40 % unter 1000,- M.

Ähnliche Zusammenhänge sind auch bei einem Vergleich nach der gegenwärtig ausgeübten Tätigkeit festzustellen:

gegenwärtige Tätigkeit der Befragten	1 Kind mehr als ursprünglich geplant		
	1. bestimmt	2. wahrscheinlich	(1 + 2)
Arbeiter im Dienstleistungsbereich	10	12	(22)
Arbeiter in der Produktion	7	19	(26)
Angestellte ohne Leitungsfunktion	6	17	(23)
andere Berufe	3	15	(18)
Leitende Angestellte	7	6	(13)
medizinische und technische Intelligenz	0	12	(12)

Die Übersicht zeigt auch hier:

- Die Einstellung^{en} zum Geburtenzuwachs werden von den sozialpolitischen Maßnahmen etwas stärker beeinflusst bei Werkträgern in der Produktion, in Dienstleistungsbereichen und in der Verwaltung als bei Werkträgern in anderen Bereichen.

Einflußreich sind auch die beiderseitigen Arbeitsbedingungen der Ehepartner, d.h. ob beide Ehepartner Normalschicht leisten oder ob ein Partner im Mehrschichtsystem tätig ist. Hier streuen auch die Antwortverteilungen von Männern und Frauen deutlicher.

Arbeitsbedingungen	1 Kind mehr als ursprünglich geplant		
	1. bestimmt	2. wahrscheinlich	(1 + 2)
beide Partner Normalschicht ges	0	15	(23)
ein Partner Mehrschichtarbeit ges	4	22	(26)

Es konnte gezeigt werden:

- Ist einer der beiden Ehepartner im Mehrschichtsystem tätig, so wird von den betreffenden Befragten die Bestimmtheit weiterer Kinderwünsche in sehr geringer Häufigkeit angegeben. Die Mehrschichtarbeit darf aber nicht pauschal als ein Erschwernisfaktor bei der Herausbildung geburtenfördernder Einstellungen angesehen werden. Dagegen sprechen die hohe Zahl der mit "wahrscheinlich" bestätigten Antworten wie auch die Werte zum "ursprünglichen" Kinderwunsch. Doch sind die mit Schichtarbeit verbundenen größeren Belastungen im Familienleben bei der Geburtenprognose weiterer Kinder mit in Rechnung zu stellen. ¹⁾

d) andere Faktoren

Gleichzeitig stellte sich heraus, daß andere von uns untersuchte soziale und personale Faktoren keine oder nur geringe Auswirkungen auf den Entschluß der Ehepartner haben, sich mehr Kinder als ursprünglich geplant anzuschaffen. So ergab sich:

- Die politisch-ideologische Grundeinstellung oder der Grad der gesellschaftlichen Aktivität beeinflussen die Entscheidung der Partner nach weiteren Kindern nicht unterschiedlich;
- der Entschluß zu mehr Kindern als geplant ist unabhängig davon, ob die Ehe erst wenige Monate besteht oder schon (fast) ein Jahr.

Überblicken wir die bis jetzt vorgestellten Ergebnisse, dann zeigen diese, daß Bedingungen, die die Einstellung zur Geburtenentwicklung beeinflussen können, offensichtlich sehr komplexer Art sind. Die Faktoren wirken nicht isoliert voneinander. Zu erkennen ist aber auch, daß zugleich mit den materiell-finanziellen und weiteren sozialen Maßnahmen auf die

1) In diesem Zusammenhang muß die Absicht von 49 % der Schichtarbeiter eingeordnet werden, möglichst nicht immer Mehrschichtarbeit zu leisten und von weiteren 35 % die Mehrschichtarbeit nach Möglichkeit aufzugeben!

Herausbildung eines gesellschaftlichen Bewußtseins hingewirkt werden muß, das die Wertschätzung der Mehrkinderfamilie und der Kinder als Quelle des Glücks und der Persönlichkeitsbereicherung zum Ziel hat.

Schließlich sollte die Tatsache, daß es sich um junge Paare im ersten Ehejahr handelt, deren Lebens- respektive Familienplanung noch nicht in jedem Fall voll profiliert ist, nicht unberücksichtigt bleiben. Die propagandistisch-ideologische Arbeit wird sich deshalb vor allem auf diejenigen richten müssen, die in ihrem Wunsch nach einem weiteren Kind z.B. noch unentschlossen sind oder die ihn vorerst als "wahrscheinlich" ansehen.

4.3. Einstellungen zur Freistellung bei Geburt eines zweiten bzw. weiteren Kindes

Die jungen Eheleute wurden gebeten, Stellung zu nehmen zur Frage, ob sie nach der Geburt des zweiten und weiteren Kindes die Möglichkeit einer bezahlten Freistellung der Frau in Anspruch nehmen würden.

Dazu antworteten mit	ges	m	w
"bestimmt	65	61	68
wahrscheinlich	24	25	23
wahrscheinlich nicht	4	4	3
keinesfalls	2	3	1
darüber haben wir noch nicht nachgedacht"	6	7	5

- Ca. 9 von 10 Ehepartnern würden bestimmt oder wahrscheinlich die Vergütungen in Anspruch nehmen, die staatlicherseits beim zeitweiligen Aussetzen der Mütter für ein Jahr gegeben werden. Damit wird gedanklich eine sehr eindeutige Entscheidung von beiden Ehepartnern getroffen, die für die Zukunft dieser jungen Leute erhebliche Bedeutung besitzt. (Diese Entscheidung wird in den folgenden Ehejahren mittels der Untersuchungsintervalle auf Realisierung geprüft werden). Beeindruckend sind die Übereinstimmungen zwischen den Antworthäufigkeiten männlicher und weiblicher

Befragter. Dagegen treten feststellbare Unterschiede nach der sozialen Position der Betroffenen in dieser für die meisten weit in die Zukunft¹⁾ reichenden Frage kaum auf. Die folgende (auszugsweise) Zusammenstellung soll die Homogenität der Antworthäufigkeiten sowohl nach Geschlecht wie auch nach anderen Kriterien zeigen. Dabei werden vor allem die populationsstärksten, d.h. den Durchschnitt bestimmenden Gruppierungen ausgewählt:

Gruppierungsmerkmale	Die Freistellung würden	
	1. bestimmt	2. wahrscheinlich
	in Anspruch nehmen	
	ges	ges
Facharbeiter	68	22
Angestellte ohne leitende Funktion	70	22

Gesamt-Nettoeinkommen 700,- bis unter 1000,- M	66	24
Gesamt-Nettoeinkommen 1200,- bis unter 1500,- M	62	23

Kreditaufnahme beabsichtigt	63	26

politisch-ideologische Einstellung sehr profiliert	65	22

• Die künftige soziale Mobilität, wie auch die Dynamik der Einkommen sowie die immer deutlichere Profilierung der politisch-ideologischen Einstellungen für die weiteren Jahre erklären, weshalb in dieser Frage für die junge Eheleute eine differenzierte Prognose sehr schwierig ist.

Allgemein ist jedoch davon auszugehen, daß in mindestens 60-80 % der jungen Ehen, in denen ein zweites Kind geboren wird, mit einer Berufsunterbrechung der Mütter und der

1) z.B. der Befragung hatten 64 % der Jungverheirateten überhaupt noch keine Kinder, lediglich 32 % hatten 1 Kind und nur 3 % zwei Kinder. Das bedeutet, daß während des Befragungszeitraumes für 97 von 100 das angesprochene Problem keine unmittelbare Relevanz besaß.

Inanspruchnahme der bewährten Freistellung gerechnet werden kann. Damit verbunden sind neben der Lösung technisch-organisatorischer und personalpolitischer Probleme (vor allem in sogenannten Frauenbetrieben) auch Fragen der Kinderunterbringung nach Ablauf dieser Freistellung.

Ebenfalls bedürfen Probleme der psychologischen Wiedereingliederung in die Arbeitskollektive weitere Beachtung.

4.4. Ursachen der Nichtinanspruchnahme der Freistellung

Befragte, die eine Freistellung nach der Geburt des zweiten Kindes nicht in Anspruch nehmen würden, wurden gebeten, die Hauptgründe dafür zu nennen. Dafür standen drei Vorgehen zur Auswahl: **Finanzielle Einbußen, Beeinträchtigung der beruflichen Entwicklung der Mütter, ein anderer Grund.**

Gründe für (evtl.) Nicht-Inanspruchnahme der Freistellung (ungerechnet auf 100))

	ges	M	W
1. finanzielle Gründe	34	37	31
2. Beeinträchtigung der beruflichen Entwicklung der Mütter	19	19	19
3. andere Gründe	47	44	50

- Befürchtungen wegen der weiteren beruflichen Entwicklung der Mütter werden durchschnittlich an letzter Stelle genannt; finanzielle Gründe - also vor allem Befürchtungen wegen Geldeinbußen - werden an zweiter Stelle und andere Gründe, in die vielfältigste Motive eingelagert sein können, an vorderster Stelle angegeben.

Bei der Bewertung der Antworten muß davon ausgegangen werden:

- daß es sich lediglich um jenen relativ geringen Teil der in die Untersuchung einbezogenen jungen Frauen und Männer handelt, der die Freistellung nicht in Anspruch nehmen würde (6-12 %), ferner,

- daß die Beantwortung der in die Zukunft gerichteten Frage aus "heutiger Sicht" erfolgt. Dabei überraschen die stark einheitlichen Bewertungen von Männern und Frauen hinsichtlich der Rangfolge.
- . In vielen Fällen zeigten sich ziemlich übereinstimmende Antworthäufigkeiten beim Vergleich von Gruppierungen nach der beruflichen Position der Befragten. So trifft die oben genannte Rangfolge zu bei in Normalschicht und im Mehrschichtsystem Arbeitenden, bei politisch-ideologisch stärker und schwächer Profilierten, bei allen Einkommensgruppen, bei Kreditnehmern und Nichtkreditnehmern, bei geringer und längerer Dauer der Ehe u.a.
- . **Finanzielle Gründe:**
Die Umrechnung auf die Gesamtheit aller Befragten ergibt, daß von insgesamt 100 Befragten etwa 8 bis 9 keine Freistellung aus finanziellen Gründen beantragen würden. Daraus kann gefolgert werden: Die finanzielle Unterstützung bei Freistellung der Mütter wird von der Mehrheit der Befragten als gut bewertet.
Unsere Ergebnisse zeigten auch: Die gegenwärtige Höhe des gemeinsamen Einkommens hatte auf diese Entscheidung überhaupt keinen Einfluß.
- . **Beeinträchtigung der beruflichen Entwicklung:**
Von allen Befragten gaben knapp 5 % Befürchtungen wegen der Beeinträchtigung der beruflichen Entwicklung der jungen Mütter an. So fällt in der Gesamtheit auch dieser Faktor als Erschwerungsgrund für Freistellungen kaum ins Gewicht.
Dennoch sollte die Tatsache, daß dieser Grund in erster Linie von Hoch- und Fachschulabsolventen und ebenso von Beschäftigten ohne Berufsausbildung angegeben wird, nicht außer acht gelassen werden. Für die betreffenden Betriebe könnte dieses Resultat Anlaß sein, den Fragen der beruflichen Reintegration der Mütter verstärkte Aufmerksamkeit zu widmen.

5. Zusammenfassung

Wir stellen fest:

- Der Stand und die grob prognostizierbare Entwicklung von Einstellungen junger Verheirateter zur künftigen Familiengröße lassen erkennen, daß die Zweikinderfamilie noch als besonders gewünscht gilt. Die Dreikinderfamilie und (noch weniger) die kinderlose Ehe besitzen bei Jungverheirateten keinen hohen Stellenwert in der Lebensplanung.
- Die Einstellungen, die die Geburtenentwicklung beeinflussen können, sind sehr komplex determiniert. Einzelne Wirkungsfaktoren lassen sich selten herausarbeiten. Obwohl materielle Leistungen ein Mittel neben anderen zur Stimulierung erhöhter Geburtenzahlen sind, führt eine Erhöhung der materiellen - besonders der finanziellen - Leistungen nicht automatisch zu einer positiven Veränderung der Einstellungen zur Familiengröße.
- Die Vorstellungen politisch-ideologisch besonders gefestigter junger Ehepartner über ihre künftige Kinderzahl liegen über dem Durchschnitt. Diese Vorstellungen erweisen sich im Prinzip als stabil (kaum durch weitere Bedingungen veränderbar). Es darf angenommen werden, daß in diesen Ehen die häusliche Gleichberechtigung besser realisiert wird. Von da her erklärt sich sowohl der erhöhte Kinderwunsch als auch die relativ geringe Nennung der Notwendigkeit stärkerer häuslicher Gleichberechtigung als Voraussetzung für weitere Kinder. Die neuen sozialpolitischen Maßnahmen haben auf die Gruppe politisch-ideologisch besonders positiv eingestellter Jungverheirateter keine zusätzlich stimulierende Wirkung; sie wirken auf sehr und wenig Profilierte gleichermaßen. Hingegen ist für die politisch nicht so engagierten jungen Eheleute die bessere Durchsetzung der Gleichberechtigung in der eigenen Familie (in erster Linie ein ideologisches Problem!) ein sehr wichtiger Faktor zur geburtenfördernden Einstellung.

- Ein erhöhtes gemeinsames Einkommen ruft nicht unmittelbar eine positive Einstellung zu mehr Kindern hervor. Länger kann auch nicht prinzipiell davon ausgegangen werden, daß steigendes Einkommen der jungen Ehepaare in den nächsten Jahren zur Verstärkung des Wunsches nach mehr Kindern führt. Die Erkenntnis, daß sich mit jedem weiteren Kind das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen der Familie reduziert, was durch staatliche Zuwendungen wie Krediterlasse, Kindergeld, Geburtenbeihilfe nicht voll aufgefangen wird¹⁾, scheint insbesondere in den Gruppen mit höherem Gesamteinkommen den Wunsch nach mehr Kindern zu beeinträchtigen.
- Zwischen der realisierten oder geplanten Inanspruchnahme von Krediten und dem Wunsch nach mehr Kindern besteht ein Zusammenhang. Die Wechselwirkung muß dabei beachtet werden. Einerseits kann der Wunsch nach Kindern primär das Bestreben nach Kreditaufnahme für Wohnungsausstattung oder Wohnungsbeschaffung hervorrufen; andererseits kann die Vergünstigung der Rückzahlung durch Geburten den Kinderwunsch stimuliert haben. Kredite gehören somit zu denjenigen sozialpolitischen Maßnahmen, die geburtenfördernde Einstellungen hervorrufen bzw. verstärken, ohne daß ihr Stellenwert exakt bestimmbar ist.
- Ausgehend von der gegenwärtigen Wohnsituation der jungen Paare (im ersten Ehejahr!) ergab sich, daß die mit ihren Wohnverhältnissen sehr wenig Zufriedenen etwas häufiger den Wunsch nach 2 und 3 Kindern äußerten als diejenigen, die bereits eine ihren gegenwärtigen Bedürfnissen und ihrer Familiengröße angemessene Wohnung besitzen. Zwar ist ausreichender Wohnraum für die Jungverheirateten eine sehr wichtige Vorbedingung um mehr als die ursprünglich gewünschten Kinder zu haben, doch steht die Tatsache, daß nach Erhalt einer der gegenwärtigen Familiengröße entsprechenden Wohnung diese Vorstellungen offenbar nicht in vollem Umfang aufrechterhalten werden (können), damit im Widerspruch. Die Vermutung liegt nahe, daß eine bedürfnisgerechte Wohnung

1) In der Praxis sieht das so aus: Solange die Kinder klein sind, sind die Kosten für ihre Lebenshaltung relativ niedrig. Die Ausgabenhöhe verändert sich aber rapid, sobald die Kinder größer werden, schnell wachsen und Kleidung und Schulwerk tragen müssen, das nicht mehr staatlich subventioniert ist.

eher dazu beiträgt, die ursprüngliche Familienplanung voll zu realisieren als eine Erhöhung des Kinderwunsches hervorzurufen.

- Die Zugehörigkeit der Befragten nach bestimmten Tätigkeits- bzw. Qualifikationsmerkmalen wirkt sich teilweise unterschiedlich aus auf die Einstellungen zum ursprünglichen Kinderwunsch und auch auf den Wunsch nach mehr Kindern als geplant. Dabei ist die Tendenz zu erkennen, daß sich bei Beschäftigten ohne leitende Position - besonders bei solchen ohne höheren Qualifikationsgrad, Einstellungen zu mehr Kindern stärker zeigen als bei anderen.

Im Gegensatz zu in Normalschicht Beschäftigten deutet sich bei mehrschichtig Arbeitenden etwas weniger die feste Absicht zu mehr Kindern an als ursprünglich geplant war. Doch muß das im Zusammenhang mit einer voraussichtlich erheblichen sozialen Mobilität der jungen Leute, z.T. auch mit den Wünschen nach Veränderung der gegenwärtigen Schichtarbeit gesehen werden.

So kann eine Prognose der Häufigkeit von Geburten auf Grund der gegenwärtigen beruflichen Bedingungen junger Paare nicht gegeben werden.

- Es konnte nachgewiesen werden, daß die im Zusammenhang mit dem IX. Parteitag der SED in Kraft befindlichen Maßnahmen bei 6 % der Jungverheirateten unmittelbar die Einstellungen zur Familienplanung positiv verändert haben und daß bei weiteren 17 % evtl. positive Veränderungen erwartet werden können. Ob dieser Trend anhält, bleibt fraglich (nachdem der ursprüngliche Kinderwunsch von 1973 - 1976 sich nur wenig veränderte). Die gegenwärtigen Maßnahmen haben demnach bislang nicht zu einer starken Erhöhung des Kinderwunsches geführt, lassen aber Stabilität und Wachstum der Geburten in gewissen Grenzen erwarten.

- Nahezu 90 % der jungen Frauen würden bei der Geburt eines zweiten Kindes die Möglichkeit einer bezahlten Freistellung wahrnehmen (davon 65 % ganz bestimmt).

Das bedeutet, daß bei mindestens 8 von 10 Zweitgeburten (bzw. Mehrgeburten) in Zukunft mit einem zeitweiligen Ausscheiden der jungen Mütter aus dem Produktionsprozeß bzw.

aus ihren Beschäftigungsverhältnissen gerechnet werden muß. Ein relativ kleiner Teil der jungen Frauen würde diese Ver-
günstigung z.B. nicht in Anspruch nehmen. Die Gründe sind
u.a. Vorbehalte wegen bedrückter finanzieller Benachtei-
ligung; und wegen eventueller Schwierigkeiten, sich später
in den Beruf wieder komplikationslos einzugliedern und wei-
terzuentwickeln. Es kann erwartet werden, daß dieser Teil
sich mit der verbesserten sozialen Betreuung durch die Be-
triebe im Laufe der Zeit noch mehr verringern wird.

Die Resultate lassen vermuten, daß Fortschritte in der Social-
politik vor allen Damm geburtenfördernde Wirkungen hervorbringen,
wenn sie sowohl über ideologische, wie auch über materiell-
finanzielle und über social-personale Faktoren wirksam werden.